

Marzena Górecka

Katolicki Uniwersytet Lubelski

Gegenwart und Zukunft der älteren deutschen Literatur in der polnischen Germanistik

Abstract

The German literary heritage from the period between Middle Ages and Modern Times (8th-17th cc.) has an unquestionably high status in German Studies in the German-speaking countries. Hence, German Medieval Studies are widely acknowledged as an indisputably vital research domain. Austrian, German and Swiss academic institutions recognize German Medieval Studies as one of the three main autonomous components in German Studies – the other two being modern German Literature and Linguistics. This division is also mirrored in the academic curricula and the regulations concerning the scope of academic examinations. German Medieval Studies have a completely different status in countries other than the above, including Poland. In Poland, there can be no mention of institutional equality between the three components listed above. As can be inferred from the changes affecting the majority of programmes offered by the Institutes of German all around Poland, academic curricula seem to increasingly marginalize the early German literary legacy. The knowledge about the Medieval, Modern or Baroque texts is presented mostly, and sometimes exclusively, through curricular lectures. In some academic programmes, literature starts with the 18th century texts onward. This marginalized status of German Medieval Studies in the Polish Academia manifests itself correspondingly in the two branches of research: specializations and publications. Drawing upon the relevant German and English-language literature, the author of this paper would like to convince the Polish milieu of the specialists in German Studies of how important Old German literature is. The author also puts forward a postulate that in both the scientific and the didactic discourse within German Studies, the early German literary legacy should be given the position it rightly deserves.

Key words: Medieval German literature, Poland, presence and future of early German literature, academic curricula

1. Ältere deutsche Literatur und Sprache an den deutschsprachigen Hochschulen

Das Studium der Älteren deutschen Literatur und Sprache ist im Germanistikstudium der deutschsprachigen Länder fest verankert und somit die Stellung der Mediävistik an den deutschsprachigen Hochschulen prinzipiell unangefochten. An den deutschen, österreichischen und schweizerischen Universitäten bildet die germanistische Mediävistik heute – abgesehen von einigen wenigen Ausnahmen – einen von drei mehr oder weniger selbständigen Teilbereichen der Germanistik, neben der neueren deutschen Literaturgeschichte bzw. Literaturwissenschaft und der (germanistischen) Linguistik. „Diese Dreigliederung spiegelt sich in den Studien- und Prüfungsordnungen in der Form wider, daß alle Studierenden der Promotions-, Magister- und Lehramtsstudiengänge altgermanistische Studienanteile absolvieren müssen, oft auch im Examen eine entsprechende Teilprüfung abzulegen haben. In der Regel werden im Grundstudium alle drei oben genannten Teilfächer gleichgewichtig studiert; nach der Zwischenprüfung (meist Ende des 4. Semesters), ist die Abwahl eines Teilfaches möglich.“ (BRANDT 1999: 17) Bedenkt man, dass noch Mitte der 1970-er Jahre die germanistische Mediävistik verzweifelt um ihren Stellenwert in der Lehrerbildung gekämpft hat, so ist dieser Tatbestand bewundern- und (unsererseits) auch ‚beneidenswert‘.

2. Die Lage in Polen: Lücke in der Didaktik und Forschung

Die institutionelle Gleichrangigkeit der germanistischen Mediävistik in Deutschland, Österreich und in der Schweiz scheint zur Zeit ihrem Stellenwert etwa in der Auslandsgermanistik im Allgemeinen und in der polnischen im Besonderen nicht zu entsprechen. Denn überblickt man die Studienprogramme und -pläne der Deutschen Philologen an den einzelnen polnischen Universitäten, so wird deutlich, dass in der akademischen Realität die Literatur des Mittelalters in der Didaktik ein Randsein fristet. Kenntnisse über die Texte der Vormoderne werden in der Regel im Rahmen von Überblicksvorlesungen vermittelt.

Die marginale Position der germanistischen Mediävistik in der polnischen Hochschullehre spiegelt sich entsprechend in den beiden Forschungszweigen, den Spezialisierungen und Publikationen, wider. Die meisten germanistischen LiteraturwissenschaftlerInnen in Polen haben sich im Bereich der neueren deutschen Literatur herausgebildet, auch wenn es im polnischen Wissenschaftsbetrieb keine formale Trennung von älterer und

neuerer Literatur gibt. So haben wir unter uns zahlreiche Spezialistinnen und Spezialisten für Barockliteratur¹, für die Aufklärung, die Klassik, die Romantik etc., aber keine germanistischen Mediävisten. Ähnliches gilt für das Feld der wissenschaftlichen Studien: In Sammelbänden und germanistischen Zeitschriften – z.B. *Convivium*, *Kwartalnik Neofilologiczny*, *Orbis Litterarum*, *Studia Niemcoznawcze / Studien zur Deutschkunde* – dominieren Beiträge zur Literatur nach 1500. Von den polnischen Monografien zur älteren deutschen Literatur liegen meines Erachtens nur einige Dissertationen und eine Habilitationsschrift (vgl. GODLEWICZ-ADAMIEC 2011) vor.

3. Ursachen der Marginalisierung

Die Gründe für die Marginalisierung der mittelalterlichen Literatur in der polnischen Germanistik mögen verschieden sein. Zum einen haben dazu banale, aber handfeste Tatsachen geführt, dass ja immer weiter und immer mehr geschrieben wird. Manchen LiteraturwissenschaftlerInnen hielten daher für richtig bei den sog. älteren Texten zu kürzen. Nun muss man darauf einwenden, dass Neuigkeit mit Aktualität nicht verwechselt werden darf. Denn automatisch stellt sich hier die Frage nach den Grenzen: Nicht nur Sprach- und Literaturgeschichte, sondern auch Geschichte allgemein verläuft immer weiter. Das Fach Geschichte kann doch deshalb keinesfalls seinen Gegenstandsbereich immer weiter kürzen. Ähnliches sollte für die Literaturwissenschaft gelten (BRANDT 1999: 18).²

Die Lage der germanistischen Mediävistik in Polen ist gefährdet auch von zahlreichen ‚objektiven‘, d.h. von außen aufoktroierten Faktoren. Dazu gehören bildungspolitische – europäische und innerstaatliche – Entscheidungen, die angesichts der vielfältigen globalen sozial-ökonomischen Umwälzungen getroffen werden. In der Folge neuer Interessenbestimmungen und im Rahmen der Hochschulreformen veränderter Studienprofile nehmen der ‚bloße‘ praktische Deutschunterricht (Praktyczna Nauka Języka Niemieckiego, abgekürzt als PNJN) und die an den Marktbedarf angepassten Spezialisierungen bzw. Berufsfächer in der germanistischen Lehre in Polen immer mehr Raum ein.

Ein weiterer wichtiger Grund für die stiefmütterliche Behandlung der mittelalterlichen Literatur liegt in der sprachlichen Form der Texte. Bekanntlich wurden die Texte der Literatur aus den ersten sieben Jahrhun-

¹ An der Breslauer Universität gibt es ein wissenschaftliches Zentrum für Barockforschung [poln.: Pracownia Badań nad Literaturą i Kulturą Okresu Baroku].

² Es sei nur am Rande vermerkt, dass die Germanistik an der KUL in dieser Hinsicht eine Ausnahme bildet. Denn seit beinahe zwei Dekaden werden dort ununterbrochen Kurse (Vorlesungen und Übungen sowie Seminare) zur älteren deutschen Literatur angeboten.

derten (8.–15. Jh.) verfasst und in einer Sprachform überliefert, die für jemanden, der keine Möglichkeit hat, ältere Sprachstufen – Althochdeutsch, Mittelhochdeutsch (Frühneuhochdeutsch, klassisches Mittelhochdeutsch und Spätmittelhochdeutsch) und Frühmittlehochdeutsch – zu erlernen, kaum oder nur noch schwer verständlich sind. Eine gewisse Hilfe bieten in dieser Hinsicht intra- und interlinguale Übertragungen: Zu den bedeutendsten, repräsentativsten Texten des deutschen Mittelalters liegen wertvolle editionskritische Ausgaben von hochdeutschen Übersetzungen vor: allen voran die beachtliche blaue Reihe *Bibliothek des Mittelalters. Texte und Übersetzungen*. (Vierundzwanzig Bände mit Illustrationen, herausgegeben von Walter Haug, Frankfurt am Main, 1991–1998), die die wichtigsten Werke aus allen drei Hauptphasen des deutschen Mittelalters enthält.³ Erwähnenswert ist in diesem Kontext auch die Reihe *Reclam-Universitätsbibliothek. Zweisprachige Ausgaben der älteren deutschen Literatur*, die zahlreiche mittelalterliche Werke original und neuhochdeutsch ganz oder fragmentarisch umfasst. Dennoch gibt es auch in diesem Bereich einige markante Lücken. So liegen bis heute keine neuhochdeutschen Übersetzungen zahlreicher Bibeleyen wie die des althochdeutschen *Heliand* oder der frühmittlehochdeutschen *Wiener Genesis* vor.

Wenn es um Übertragungen ins Polnische geht, so ist es verständlich, dass wir in diesem Bereich nicht so viele Leistungen erweisen können wie unsere deutschen bzw. deutschsprachigen Kolleginnen und Kollegen. Immerhin stehen uns dank großem translatorischem Einsatz des Warschauer Polonisten Andrzej Lam und des Krakauer Theologen Wiesław Szymona sowie anderer Übersetzer einige bedeutende Werke des deutschen Mittelalters in polnischer Sprache zur Verfügung. Der erstere hat u.a. die repräsentativsten Minnesänge, vier ritterliche Epen der höfischen Klassik und die Satire *Das Narrenschiff* von Sebastian Brant übersetzt⁴; und der letztere die polnischen Ausgaben von Werken der drei bekannten deutschen spekulativen Mystiker: Meister Eckhart, Heinrich Seuse und Johannes Tauler.⁵ Die historisch relevantesten Werke, wie das in den Weltliteratur-Kanon aufgenommene anonyme Heldenepos *Das Nibelungenlied*, wurden sogar mehrmals ins Polnische übersetzt.⁶ Im Gegenteil dazu ganz vernachlässigt wur-

³ Die Reihe beginnt mit dem Band *Frühe deutsche Literatur und lateinische Literatur in Deutschland 800-1150* und endet mit Heinrich Wittenwillers *Ring* und Johannes' von Tepl *Ackermann und der Tod*.

⁴ Siehe Literaturverzeichnis.

⁵ Siehe Literaturverzeichnis. Da die Übertragungen nicht auf Originalen, sondern auf intralingualen, zum Teil fehlerhaften, Übersetzungen beruhen, sind sie problematisch. Hierzu siehe GÓRECKA (2008).

⁶ Siehe Literaturverzeichnis. Zu didaktischen Zwecken können fragmentarische Textübersetzungen aus den literaturgeschichtlichen Lehrbüchern verwendet werden: z.B. SZYROCKI (1969) oder KAROLAK u.a. (2006).

den bis jetzt religiöse Texte des Frühmittelalters (Bibelepik, Marien- und Visionsdichtung) sowie profane Texte des Spätmittelalters (Mären und Fastnachtspiele).⁷

Ein letzter, aber ich wage zu behaupten, wichtigster Grund für das Desinteresse an der mittelalterlichen Literatur unter den polnischen Germanisten mag die ideologische Belastung sein, die auf das alte, aber immer noch aktuelle, Vorurteil vom finsternen, dunklen, rückständigen *Medium aevum* und auf die damit zusammenhängende negative Bewertungsfunktion zurückzuführen ist. Die Epoche der Zwischenzeit wird oft in der Öffentlichkeit und in den Medien mit Dummheit, Irrationalität, Aberglauben, undemokratischen Zuständen, Menschenrechtsverletzungen, Hungersnöten, Naturkatastrophen und erbärmlichen hygienischen Bedingungen assoziiert, und somit das Mittelalter als ein negativer Gegenentwurf zur Gegenwart verwendet. Die geläufige Ausrufung „Wir leben doch nicht mehr im Mittelalter!“ und die deutsche Werbung für den Film *Army of Darknes* „Wenn Du ins Mittelalter gehst, vergiß die Kettensäge nicht!“⁸ bringen dieses Klischee prägnant zum Ausdruck.

Dieses Klischee wurde bereits in der Forschung zum Teil hinterfragt, überprüft und verifiziert: Das Attribut „finster“ wie das Hauptwort „Mittelalter“ selbst sind Erfindungen der Neuzeit und somit menschliche Wahrnehmungskonstrukte. In der Hochphase der Begeisterung für die Antike seit dem 14./15. Jahrhundert erschien diese „lichte kulturelle Hochphase“ als das Maß aller Dinge, dagegen die Zeit zwischen der Antike und dieser eigenen Zeit als eine finstere Zwischenzeit, in der Menschen lebten, die weder Kultur noch Bildung besaßen. Als Kriterium galt hier die abgesunkene Qualität des geschriebenen Lateins und der lateinischen Sprachkultur überhaupt. Die Einteilung der Geschichte des Abendlandes in drei Großepochen – Antike, Mittelalter, Neuzeit – ist also eine Denkfigur, die sich in den Kreisen italienischer Humanisten herausbildete und in der deutschen Aufklärung verfestigte.⁹ Diese Dreiteilung, die seit dem 20. Jahrhundert in ein Vierer-Schema Altertum – Mittelalter – Frühneuzeit – Neuzeit umgewandelt wurde, wird jedoch nicht ewig fortdauern, und es ist durchaus möglich, dass die nächste oder übernächste Generation das Mittelalter – ähnlich wie

⁷ Im Translatork-Bereich wäre auch in Bezug auf die theoretische Reflexion über ältere deutsche Literatur noch viel zu machen. Denn in den zahlreichen Monografien und Lehrbüchern zur literarischen Übersetzung aus dem Deutschen ins Polnische (z.B. GRUCZA/MARCHWIŃSKI/PŁUŻYCZKA (2010); PISARSKA/TOMASZKIEWICZ (1996) werden mittelalterliche Texte nicht berücksichtigt.

⁸ http://www.filmzitate.info/index-link.php?link=http://www.filmzitate.info/suche/film-zitate.php?film_id=64, [30.06.2014].

⁹ Die erste Weltgeschichte, eingeteilt in die alte Geschichte, die der mittleren Zeit und in die neue des Christoph Cellarius entstand in den Jahren 1685–1696. – Mehr hierzu siehe: KLEIN (2006: 1–9) und WEDDIGE (1992: 11–13).

die Romantiker – erklären und idealisieren würde. Deshalb wurde in der neuesten Mediävisten-Forschung die Frage aufgeworfen, ob es überhaupt sinnvoll ist, einen Begriff zu verwenden, der erstens in keiner Weise dem Selbstverständnis der Menschen dieser Epoche entspricht, und der zweitens letztlich ein Kampf- wenn nicht Schimpfwort der Humanisten ist. Dorothea Weltecke, die Professur für Geschichte der Religionen und des Religiösen in Europa an der Universität Konstanz innehat und als prominente Expertin in Mediävistik gilt, plädiert sogar dafür, sich vom Begriff „Mittelalter“ zu verabschieden und ihn durch einen anderen zu ersetzen. Ob dieser sprachliche Griff eine sachliche Lösung des Problems bringen und dem Mittelalter-Klischee ein definitives Ende setzen würde, bleibt allerdings eher zweifelhaft?

Nicht nur der Schlüsselbegriff „Mittelalter“ ist jedoch problematisch, sondern auch die wenig attraktive und aus der heutigen Perspektive pejorative Fachbezeichnung „ältere deutsche Literatur“, die in der heutigen Ära ständiger Innovationen, der Vergangenheitsverdrängung, des Vorwärtsschauens und starker Abneigung gegen das Alte überhaupt, die Studierenden und folglich auch die Nachwuchsforschung eher abschrecken als anziehen kann. Allerdings kann man hier wiederum einwenden, dass auch diese Bezeichnung nur relativ ist. Brandt argumentiert es so:

Goethes Werther dürfte heutigen Studierenden kaum näher stehen als der Tristan Gottfrieds von Straßburg, nur weil jener ‚erst‘ im 18. Jahrhundert entstanden ist, dieser aber ‚schon‘ Anfang des 13. Jahrhunderts. Geschichte verläuft mit der Zeit, also immer wieder und irgendwann ist dann ein Stadium erreicht, in dem das aus der Vergangenheit, was bis jetzt einigermaßen vertraut und durchschaubar war, fremd und alt geworden ist. Es kann also durchaus sein, dass irgendwann einmal das Germanistikstudium anders aufgebaut sein wird – entweder indem die Literaturgeschichte nicht mehr zwei, sondern drei Teile enthält oder indem die ‚ältere‘ Literatur nicht mehr die Zeit bis rund 1500, sondern die bis 1600, 1700 oder 1800 umfasst. (BRANDT 1999: 46)

Einige prominente Historiker lehnen die These vom veralteten Mittelalter vehement ab und betonen dabei seine Modernität und Relevanz: So schreibt der amerikanische Historiker Thomas Woods in seinem Buch *Sternstunden statt dunkles Mittelalter. Die katholische Kirche und der Aufbau der abendländischen Zivilisation*:

Die abendländische Zivilisation hat uns die moderne Wissenschaft, die Sicherheit der Gesetzesordnung, die einzigartigen Menschenrechte und die Freiheit, herausragende Werke der Kunst, Kultur und Musik, eine auf der Vernunft beruhende Philosophie und unzählige andere Errungenschaften geschenkt, die für uns heute ganz selbstverständliche Bestandteile unserer Kulturgeschichte sind. (WOODS 2006: 15)¹⁰

¹⁰ In derselben Linie steht der deutsche Historiker Johannes Fried mit seiner Monographie *Das Mittelalter*, München 2008.

Parallel zu der negativen Wertung des Mittelalters stellt man andererseits seit mindestens zwei Dekaden andauernde Faszination und erstaunliche Popularität der Epoche fest.¹¹ Der ‚gesamtgesellschaftliche‘ Mittelalter-Boom artikuliert sich in unterschiedlichsten Ausprägungen der Populärkultur: im Medien-, Unterhaltungs- und Bildungsbereich (historische Romane, Filme und Computerspiele, Mittelalter-Krimis, Mittelalter-Ausstellungen, -Jahrmärkte und -Feste sowie Ritterturniere) und in der Tourismusbranche (Burgromantik sowie Mittelalter-Zeitreisen).¹² Alles wird jeweils in der gesamten Spannbreite zwischen ‚intelligent‘ und ‚trivial‘ gemacht. Das attraktive Bild des Mittelalters in der Pop-Kultur, das weniger aus dem Mittelalter selbst als vielmehr aus antimodernistischen Vorbehalten gegenüber der Jetztzeit resultiert, mag zwar oft wissenschaftlichen Maßstäben nicht gerecht werden und ermöglicht keinen nüchtern-distanzierten Blick, der für die wissenschaftliche Beschäftigung mit einer Epoche und ihrer Literatur unerlässlich ist, hält aber das Thema ‚Mittelalter‘ präsent und erweist sich für die Mediävistik als förderlich (BRANDT 1999: 19; HEINZLE 2004: 9). Mittelalterliche Texte und Bilder dienen der Vermittlung von ‚Kontrastwissen‘: historisch voneinander entfernte Objekte verdeutlichen sich gegenseitig, weil erst die Unterschiede das jeweils Spezifische an ihnen heraustreten lassen.

Der technisierten, globalisierten und beschleunigten Welt unserer Zeit tritt das Mittelalter als einfache, verstehbare und klar strukturierte ‚entschleunigte‘ Kontrastwelt entgegen, deren wesentlicher Sinn darin bestanden zu haben scheint, Spektakel und Kurzweil zu bieten. Insofern wäre das Mittelalter als Fluchtpunkt, als eine andere Form des Karnevals oder als Refugium für die Sinnsuche in einer unverfremdeten Vergangenheit deutbar. (SIEBURG 2010: 213)

Das Modell der Alterität, dessen theoretische Grundlagen Hans Robert JAUSS mit seinem Buch *Alterität und Modernität der mittelalterlichen Literatur* (1977) geschaffen hat, macht deutlich, dass der Reiz des Mittelalters gerade in seiner Andersartigkeit, in der Faszination am Fremden liegt, die sich mit einem kulturpessimistischen Moment des Gefühls der Unbehautheit in der Gegenwart mischt. Dieser bahnbrechende Forschungsansatz wurde neulich durch andere neuere Konzepte und Fragestellungen abgelöst: v.a. durch das Kontinuitätsmodell, das epochenübergreifende Gemeinsamkeiten betont und den dynamischen Wandel der einzelnen Diskurse aufzeigt, sowie die Memorial-Forschung, die ein wichtiges Forschungsfeld der ganzen Literatur- und Kulturwissenschaft bildet.¹³ Diese beiden Ansätze scheinen für die polnische ‚Altgermanistik‘, die kein selbständiges Fach bildet, son-

¹¹ Mehr hierzu siehe MÜLLER/WENZEL 1999.

¹² Mehr hierzu siehe HASSENER (2001: 129–141); HEINZLE (2001: 171–182); KOMMER (2001: 183–200); BUMILLER/KRIEG (2001: 201–217).

¹³ Zu Konzepten der Memoria und kulturellem Gedächtnis in früheren Epochen siehe OEXLE (2001: 297–323) und OHLY (1984: 9–68).

dern im Kontext der gesamten deutschsprachigen Literatur betrachtet wird, von größter Relevanz zu sein und sollten in der Zukunft gestärkt werden.

Fazit

Angesichts der im Rahmen des vorliegenden Beitrags skizzierten Problemlage der älteren deutschen Literatur, ins. der des Mittelalters, in der germanistischen Didaktik und Forschung in Polen, sollen zum Schluss einige Postulate zum Ausdruck gebracht werden:

1. Die deutsche Literatur des Mittelalters, die nicht nur umfang-, sondern auch facettenreich ist, soll im didaktischen Germanistik-Diskurs an den polnischen Universitäten den ihr gebührenden Platz (wieder) bekommen und im Rahmen verschiedener literatur- und kulturwissenschaftlicher sowie translatologischer Fächer vermittelt werden.
2. Während die neuere Literatur (seit der Neuzeit) sich auf etwas mehr als fünf Jahrhunderte erstreckt, umfasst die des Mittelalters ca. 1000 Jahre: das älteste sprachliche Denkmal der deutschen Sprache, die *Wulfila-Bibel*, wurde auf das 4. Jahrhundert datiert. Bereits diese Zeitspanne weist darauf hin, dass es sich hier dem Inhalt und der Form nach, also gattungsmäßig und sprachlich zugleich, nicht um eine homogene Literatur handelt, sondern dass sie große Vielfalt an Kulturen und an historischem Wandel kennzeichnet. Somit gibt es innerhalb der mittelalterlichen Literatur vieles, was die Studierenden begeistern und zur vertieften Forschung motivieren kann.
3. Der Einbezug der mittelalterlichen Texte in die Literatur-Didaktik wird nicht nur die Attraktivität der deutschen Literatur des Mittelalters plausibel machen, sondern auch die Relevanz der literatur- und kulturwissenschaftlichen Einlösbarkeit mittelalterlicher Erkenntnispotenziale.
4. Literatur ist – neben den anderen nichttextlichen Überlieferungsträgern wie architektonische Bauten, Malerei- und Bildhauerei-Werke oder Museen-Requisite – der hauptsächlichste Informationsträger und kann somit den Studierenden Kenntnisse über die differenzierte Sachkultur und das Denken im Mittelalter vermitteln.
5. Dass das Studium der mittelalterlichen Literatur nicht zur intellektuellen Befriedigung und Überlegenheit der eigenen Bildung dient, sondern sich geradezu als unerlässlich erweist, möchte ich zum Schluss an zwei modernen poetischen Texten kurz illustrieren: *Der Himmel* von Ulla Hahn und „auf der vogelweide“ von Ulrich Zimmermann.

Im ersten lesen wir:

Der Himmel liegt seit heute Nacht
 in einem Ellenbogen
 darein hatt' ich gesmôgen
 Das kin und ein mîn wange
 viel lange Zeit.
 Der Himmel ist einsachtzig groß
 und hat die blauen Augen
 zum Frühstück aufgeschlagen
 all so ist auch sein Magen
 von dieser Welt. (HAHN 2013: 26)

Ulla Hahn, promovierte deutsche Germanistin und Dichterin, knüpft in ihrem Gedicht bewusst und gezielt an die Denkerpose Walthers von der Vogelweide an, die als Text und Bild in der Manesse-Handschrift dokumentiert wird:¹⁴

*Ich saz ûf eime steine,
 und dahte bein mit beine,
 dar ûf satzt ich den ellenbogen;
 ich hete in mine hant gesmogen
 daz kinne und ein mîn wange.
 dô dâhte ich mir vil ange,
 wie man zer welte solte leben;
 deheinen rât kond ich gegeben,
 wie man driu dinc erwurbe,
 der keines niht verdurbe.
 diu zwei sind ère und varnde guot,
 daz dicke ein ander schaden tuot;
 das dritte ist gotes hulde,
 der zweier übergulde.
 die wolte ich gerne in einen schrin.
 jâ leider, desn mac niht sîn,
 daz guot und weltlich ère
 und gotes hulde mêre
 zesamene in ein herze komen.
 stîg unde wege sint in benomen:
 untriuwe ist in der sâze,
 gewalt vert ûf der strâze:
 friede unde reht sint sêre wunt.
 diu driu enhabent geleites niht, diu zwei enwerden ê
 gesunt.*

Ich saß auf einem Stein
 und hatte ein Bein über das andere geschlagen.
 Darauf hatte ich den Ellenbogen gestützt
 und hatte das Kinn und eine Wange
 in meine Hand geschmiegt.
 Da überlegte ich mir sehr genau,
 wie man auf der Welt leben solle.
 Keinen Rat wußte ich zu geben,
 wie man drei Dinge erwerben solle,
 ohne daß eines von ihnen zu Grunde ginge.
 Zwei von ihnen sind Ansehen und Besitz,
 die oft einander schaden.
 Das dritte ist die Gnade Gottes,
 die beiden weit überstrahlend,
 Die hätte ich gern in einen Schrein gebracht:
 aber wahrhaftig, das kann leider nicht sein,
 daß Besitz und Geltung in der Welt
 und dazu noch Gottes Gnade
 zusammen in ein Herz kommen:
 Weg und Steg sind ihnen versperrt:
 Treulosigkeit liegt im Hinterhalt,
 Gewalt beherrscht die Strafe,
 Friede und Recht sind schwer verwundet.
 Die Drei haben keinerlei Sicherheit,
 wenn nicht die Zwei vorher geheilt werden.¹⁵

¹⁴ Große Heidelberger Liederhandschrift, um 1300.

¹⁵ Zit. nach: WALTHER VON DER VOGELWEIDE (1972: 60–61). Siehe hierzu auch die Abbildung: Herr Walther von der Vogelweide, in: Cod. Pal. germ. 848; Große Heidelberger Liederhandschrift (Codex Manesse), S. 124r, <http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/cpg848/0243>, [10.10.2014].

Walthers Worte werden jedoch in ein Liebesgedicht eingebettet, und somit konturieren die Körperteile „Ellbogen, Kinn und Wange“ hier nicht mehr die Denkerpose des großen mittelalterlichen Mahners, sondern bezeichnen die innige, körperliche Nähe der Liebenden. Der in die Hand gestützte Kopf hat bei Hahn eine ganz andere Bedeutung wie im Sangspruch des göttlich inspirierten Visionärs des Hochmittelalters: die erotische Nähe. Das Wort „Himmel“, das in der teozentrischen Ära des Mittelalters allein Gott und der Transzendenz vorbehalten war, figuriert hier als moderne Metapher für die Geliebte oder den Geliebten. Das Liebespaar muss sich auch nicht – wie der Ritter und die Dame der Vormoderne in einem Tagelied – nach der gemeinsam verbrachten Nacht trennen; auf das nächtliche Stelldichein folgt das gemütliche gemeinsame Frühstück.

Noch witziger spielt mit den Worten Walthers von der Vogelweide der zeitgenössische deutsche Dichter Ulrich Zimmermann. Den unbestimmten topografischen Ort, auf dem der nachdenkerische Minnesänger im Codex Manesse ruht, hat der moderne Lyriker in seinem Titel „auf der vogelweide“ verortet. Die Graphik von Rainer A. Stiefvater zeigt das Schattenbild eines Stuhls, auf dem der moderne Denker sinniert:

auf der vogelweide

decke
bein mit bein
klemme gehörig
meinen trieb

gebe dem reinen
geisteine
unsinnige chance

setze
den ellenbogen an
rutsche ab
falle hin

pech gehabt¹⁶

¹⁶ ZIMMERMANN (1973: 60). Siehe hierzu auch die Abbildung „auf der vogelweide“ von Ulrich Zimmermann und Rainer Arno Stiefvater; II.23b UB Heidelberg, 2010 C 1329, http://www.ub.uni-heidelberg.de/allg/benutzung/bereiche/handschriften/manesse2010/exponate/sektion2/II_23b.html, [10.10. 2014].

Die beiden lyrischen Texte, Hahns und Zimmermanns, sind zwar bloße Bildungskonstrukte, aber sie machen eines deutlich: Wenn wir die ältere deutsche Literatur vom polnischen Germanistikstudium ausklammern, so kann unseren Studierenden und Doktoranden wie Zimmermanns modernem Denker ergehen.

Literaturverzeichnis

- Bibliothek des Mittelalters (1991–1998): *Texte und Übersetzungen. Vierundzwanzig Bände mit Illustrationen. Herausgegeben von Walter Haug*. Frankfurt am Main: Deutscher Klassikerverlag.
- Brandt, Rüdiger (1999): *Grundkurs Germanistische Mediävistik / Literaturwissenschaft. Eine Einführung*. München: W. Fink.
- Brant, Sebastian (2010): *Okręt błaznów*. Przekład na jęz. polski Andrzej Lam. Pułtusk: Akademia Humanistyczna im. Gieysztora.
- Bumiller Casimir / Krieg, Heinz (2001): „Das Mittelalter in historischen Ausstellungen und Museen.“ In: Thomas Martin Buck / Nicola Brauch (Hrsg.): *Das Mittelalter zwischen Vorstellung und Wirklichkeit. Probleme, Perspektiven und Anstöße für die Unterrichtspraxis*. Münster/New York/München/Berlin: Waxmann, 201–217.
- Dürscheid, Christa / Kircher, Hartmut / Sowinski, Bernhard (1994): *Germanistik. Eine Einführung*. Köln/Weimar/Wien: Böhlau, 197–228.
- Fried, Johannes (2009): *Das Mittelalter. Geschichte und Kultur*. München: dtv.
- Gertruda Wielka (2001): *Zwiastun Bożej miłości*. Przekład na jęz. polski B. Chańczyńska, E. Kędziorek. Kraków (Źródła Monastyczne 43).
- Godlewicz-Adamiec, Joanna (2011): *Miłość czy kontrakt? Koncepcja małżeństwa w niemieckiej i polskiej literaturze średniowiecza*. Warszawa: Instytut Germanistyki UW.
- Górecka, Marzena (2008): „Ältere deutsche Literatur in polnischer Übersetzung – Lücken, Schwierigkeiten, Aussichten / Średniowieczna literatura niemiecka w polskim przekładzie – braki, problemy, prognozy.“ In: Franciszek Gruzca / Hans-Jörg Schwenk / Magdalena Olpińska (Hrsg.): *Translatorik in Forschung und Lehre der Germanistik. Beiträge der Jahrestagung und internationalen Konferenz des Verbandes Polnischer Germanisten (9.–10. Mai 2008)*. Warszawa: Euroedukacja, 196–210.
- Gruzca, Sambor / Marchwiński, Adam / Płużyczka, Monika (Hrsg.) (2010): *Translatoryka. Koncepcje – modele – analizy*. Warszawa: Uniwersytet Warszawski.
- Hahn, Ulla (2013): *Gesammelte Gedichte*. München: Deutsche Verlagsanstalt.
- Hassener, Simon Maria (2001): „Das Mittelalter der Populärkultur.“ In: Thomas Martin Buck / Nicola Brauch (Hrsg.): *Das Mittelalter zwischen Vorstellung und Wirklichkeit. Probleme, Perspektiven und Anstöße für die Unterrichtspraxis*. Münster/New York/München/Berlin: Waxmann, 129–141.
- Heinze, Carl (2001): „Simulierte Gedichte. Zur Mittelalterdarstellung im Computerspiel.“ In: Thomas Martin Buck / Nicola Brauch (Hrsg.): *Das Mittelalter zwischen Vorstellung und Wirklichkeit. Probleme, Perspektiven und Anstöße für die Unterrichtspraxis*. Münster/New York/München/Berlin: Waxmann, 171–182.
- Heinze, Joachim (1994): *Modernes Mittelalter. Neue Bilder einer populären Epoche*. Frankfurt am Main/Leipzig: Insel.
- Jauß, Hans Robert (1997): *Alterität und Modernität der mittelalterlichen Literatur*. München: Fink.

- Karg, Ina (1998): *...und waz si guoter lère wernt... Mittelalterliche Literatur und heutige Literaturdidaktik. Versuch einer Kooperation* (Beiträge zur Geschichte des Deutschunterrichts 35). Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Karolak, Czesław / Orłowski, Hubert / Kunicki Wojciech (Hrsg.) (2006): *Dzieje kultury niemieckiej*. Warszawa: Wydawnictwo Naukowe PWN.
- Klein, Dorothea (2006): *Mittelalter. Lehrbuch Germanistik*. Stuttgart/Weimar: Metzler.
- Kommer, Sven (2001): „Mittelaltermärkte zwischen Kommerz und Historie.“ In: Thomas Martin Buck / Nicola Brauch (Hrsg.): *Das Mittelalter zwischen Vorstellung und Wirklichkeit. Probleme, Perspektiven und Anstöße für die Unterrichtspraxis*. Münster/New York/München/Berlin: Waxmann, 183–200.
- Mechthilda z Magdeburga (2004): *Strumień światła Boskości*, t. 1 i 2. Przekład na jęz. polski Polikarp Jan Nowak. Kraków (Źródła Monastyczne. Średniowiecze, 5).
- Minnesang. Niemiecka średniowieczna pieśń miłosna* (1997). Przekład na jęz. polski Andrzej Lam, przedmowa Alina Nowicka-Jeżowa, Warszawa: Semper.
- Mistrz Eckhart (2013): *Wybór pism*. Przekład na jęz. polski Wiesław Szymona. Poznań: Wydawnictwo Polskiej Prowincji Dominikanów.
- Müller, Jan-Dirk / Wenzel, Horst (Hrsg.) (1999): *Mittelalter. Neue Wege durch einen alten Kontinent*. Stuttgart/Leipzig: Hirzel.
- Niedola Nibelungów* (1994). Przeł. i wstępem opatrzył Ludomił German, 2. wyd. 2009, Złoczów: Wacław Bagiński i Synowie (Reprint der Auflage von 1894).
- Oexle, Otto Gerhard (2001): „Memoria in der Gesellschaft und in der Kultur des Mittelalters.“ In: Joachim Heinze (Hrsg.): *Modernes Mittelalter*. Frankfurt am Main/Leipzig: Insel, 297–323.
- Ohly, Friedrich (1984): „Bemerkungen eines Philologen zur Memoria.“ In: Karl Schmid / Joachim Wollasch (Hrsg.): *Memoria. Der geschichtliche Zeugniswert des liturgischen Gedenkens im Mittelalter*. München: Fink, 9–68.
- Pieśń o Nibelungach* (1995, 2. Aufl. 1999). Przekład na jęz. polski Andrzej Lam. Warszawa: Verum.
- Pieśń o Nibelungach. Starożytna epopeja niemiecka w dwóch częściach* (1881). Przeł. na jęz. polski Antoni J. Szabrański. Warszawa: S. Lawental.
- Pisarska, Alicja; Tomaszewicz, Teresa (1996): *Współczesne tendencje przekładoznawcze. Podręcznik dla studentów neofilologii*. Poznań: Wydawnictwo Naukowe UAM.
- Sieburg, Heinz (2010): *Literatur des Mittelalters*. Berlin: Akademie.
- Stiller, Robert (1977): *Krymhilda. Opowieść rycerska o Nibelungach*. Warszawa: Nasza Księgarnia.
- Suzo, Henryk (1990): *Życie*. Przekład na jęz. polski Wiesław Szymona. Poznań: W Drodze.
- Suzo, Henryk (1989): *Księga prawdy i inne pisma*. Przekład na jęz. polski Wiesław Szymona. Poznań: W Drodze.
- Suzo, Henryk (1983): *Księga mądrości przedwiecznej*. Przekład na jęz. polski Wiesław Szymona. Poznań: W Drodze.
- Szyrocki, Marian (1969): *Dzieje literatury niemieckiej*. Bd. 1. Warszawa: PWN.
- Tauler, Jan (1985): *Kazania*. Przekład na jęz. polski Wiesław Szymona. Poznań: W Drodze.
- Treumund, Karl (1989): *Saga o Nibelungach*. Przeł. Adam Sznaper, przedśłowiem opatrzył Wilhelm Szewczyk. Warszawa: Wydawnictwo MON.
- Walther von der Vogelweide (1972): *Sämtliche Lieder. Mittelhochdeutsch und in neuhochdeutscher Prosa. Mit einer Einführung in die Liedkunst Walthers*. Herausgegeben und übertragen von Friedrich Maurer. Stuttgart: Fink.
- Weddige, Hilbert (1992): *Einführung in die germanistische Mediävistik*. München: C.H.Beck.
- Wolfram von Eschenbach (1997): *Pieśni. Parsival. Titul*. Przekład na jęz. polski Andrzej Lam. Warszawa: Verum.

- Wolfram von Eschenbach (1998): *Willehalm*. Przekład na jęz. polski Andrzej Lam. Warszawa: Verum.
- Woods, Thomas E. (2006): *Sternstunden statt dunkles Mittelalter. Die katholische Kirche und der Aufbau der abendländischen Zivilisation*. Übs. von Gabriele Stein. Aachen: MM (Original-Titel: How the Catholic Church Built Western Civilization). Aachen: MM.
- Zimmermann, Ulrich (1973): *Stinkmorcheln*. Rastatt: Fox Produktionen.

Internetquellen

http://www.filmzitate.info/index-link.php?link=http://www.filmzitate.info/suche/film-zitate.php?film_id=64, [30.06.2014].